

Nach zwei Tagen muss er ins Wasser

Der 14-jährige Homer Chadgecnej gehört zu den besten Schwimmern Deutschlands

Serie: Junge Sportler im Porträt (6)

Oberhessische Zeitung, 17. September 1999

Nach zwei Tagen muss er ins Wasser

Der 14-jährige Homer Chadgecnej gehört zu den besten Schwimmern Deutschlands

Serie: Junge Sportler im Porträt (6)

Oberhessische Zeitung, 17. September 1999

Von Georg Magirius

ALSFELD. Er hatte viele Jahre Irrfahrt fern der Heimat zu überstehen: Odysseus, der vielleicht berühmteste Held, den der Dichter Homer geschaffen hat. „Mein Vater hat mir die Geschichten über ihn erzählt, aber ich habe sie vergessen“, sagt Homer Chadgecnej. Was er nie vergessen würde: Ins Wasser zu springen, um zu schwimmen. „Wenn ich zwei Tage hintereinander nicht schwimme, fühle ich mich total unwohl.“ Nicht verwunderlich: Der 14-jährige Alsfelder, der für den Schwimmverein in Stadtallendorf startet, gehört in seiner Altersklasse zu den besten Schwimmern Deutschlands.

Mag sich Homer an die ihm einst erzählten Abenteuer des Odysseus auch nicht erinnern – genau wie der von seinem Namensvetter Homer kreuz und quer über das Mittelmeer geschickte Held ist er sehr viel unterwegs gewesen. In der iranischen Hauptstadt Teheran begann er mit sechs Jahren das Schwimmtraining. „Eigentlich wollte ich zum Brettspringen.“ Aber er ist dann dort geblieben, wo sein Bruder bereits war: bei den Schwimmern. Schnell war er erfolgreich. Wettkampfreisen nach Kuwait, Ungarn, Korea und Rumänien folgten. Mehrere iranische Schülerrekorde stellte er auf.

Als er acht Jahre alt war, ist er mit seiner Familie zusammen aus dem Iran geflohen. Sie haben in Gießen, in Schwalbach und auf einem kleinen Dorf gewohnt, ehe er mit neun Jahren nach Alsfeld kam. Der Verlust des Großstadtlebens schmerzte, er musste eine neue Sprache lernen. Die Zeit auf dem Dorf war jedoch besonders schlimm: „Ein Jahr lang konnte ich nicht schwimmen.“

Ein Schicksal, das ihm jetzt für einige Wochen noch einmal widerfuhr. In Stadtallendorf war das Hallenbad, die Trainingsstätte, geschlossen. Statt zu schwimmen ist er dreimal in der Woche mit seinem Vater gelaufen, der die Marathonstrecke schon einmal in zwei Stunden und 45 Minuten hinter sich gebracht hat. Zusätzlich stemmte er Gewichte im Sportstudio Bodyfit. Zwischendrin ist er dann doch ins Wasser ge-

Nach zwei Tagen muss er ins Wasser

Der 14-jährige Homer Chadgecnej gehört zu den besten Schwimmern Deutschlands

Serie: *Junge Sportler im Porträt (6)*

Oberhessische Zeitung, 17. September 1999

sprungen. Im Alsfelder Freibad sei die Wassertemperatur allerdings zu kalt, um trainieren zu können. Und im Hallenbad – Homer lächelt: „Da haben einige Ältere gesagt: ‚Schwimm doch im Meer, wenn du so schnell bist.‘“

Jetzt hat das Schwimmtraining wieder begonnen. Seine Eltern fahren ihn fast täglich nach Stadtallendorf. Der Verein dort ist klein, kann kaum finanzielle Unterstützung geben. Auch die Fahrtkosten hat die Familie selbst zu tragen. Immerhin, erzählt Homer, haben sie aus Stadtallendorf einmal ein Rudergerät ausleihen können und unter Mühen in ihre Wohnung gebracht: „Im Wohnzimmer war dann kein Platz mehr. Da haben wir es zurückgebracht.“ Wieder lächelt Homer.

Den nicht perfekten Trainingsbedingungen zum Trotz hat der 14-Jährige mehrere Hessentitel geholt, war auf Ländervergleichskämpfen. Seine besten Zeiten: Eine Minute und sieben Sekunden über 100 Meter Schmetterling. Und eine Minute und etwas mehr als 13 Sekunden über 100 Meter Brust. Ein nicht lange zurückliegendes Rennen über die Bruststrecke ärgert ihn noch heute: „70 Meter lag ich gegen den Deutschen Meister vorne. Dann hat er mich um einen halben Meter geschlagen.“

Auch wenn er schon viele Erfolge errungen hat – Homer möchte noch besser werden. Gegen einen Weltmeistertitel hätte er nichts einzuwenden. Das würde er als erstes antworten, wenn ihm eine Fee begegnete, die sagt: „Du hast drei Wünsche frei.“ Homer zögert – und möchte Wunsch eins und zwei noch einmal tauschen. Der gern Komödien schaut und wie sein berühmter Namensvetter gern den Witz spielen lässt, wird ernst. Er weiß, dass Winde Glück und Heimat in die Ferne wehen können. „Dass die Kranken geheilt werden“, wünscht er sich. „Und als Drittes: Dass meine Familie gesund bleibt und es uns gut geht.“